

Prof. Dr. med. David Stucki, Chefarzt der Klinik für Gynäkologie und Geburtshilfe am Kantonsspital Freiburg, ist neuer Präsident der Schweizerischen Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe – gynécologie suisse, SGGG. Er gab Auskunft zu seinen Vorstellungen und speziellen Vorhaben in den nächsten beiden Jahren.

*Gynäkologie: Herr Prof. Stucki, brauchte es wieder mal – nach Jahren – einen frankophonen und zweisprachigen Präsidenten an der Spitze der gynécologie suisse SGGG?*

Prof. Dr. med. David Stucki: Unsere Gesellschaft vereinigt Fachärzte der Gynäkologie und Geburtshilfe aus allen vier Landesteilen. Nach Tessiner und dann deutschsprachiger Präsidentenschaft war es für einen



Prof. Stucki: Ausser, dass an Aktivitäten für den Zusammenhalt unserer Gesellschaft festzuhalten ist, ist es wichtig, dass wir erkennen, dass die neue Facharztgeneration, die wir gerade ausbilden, femininer wird – mit neuen Visionen in der Fachdisziplin. Die SGGG muss dieser Neuorientierung Rechnung tragen. Wenn man Erreichtes weiterentwickeln möchte, ist es ebenfalls

## Die neuen Horizonte der gynécologie suisse SGGG

Bundesstaat logisch, dass der nächste Präsident französischsprachig ist. Ich hatte das Glück während meiner Facharztausbildung elf Jahre in der Universitätsfrauenklinik Basel verbringen zu dürfen. Auch wenn ich als «Jurassien» mich nicht ganz mit dem «deutsch-schweizerischen Geist» anfreunden konnte: Dank dieser langen Zeit im Team von Prof. Käser habe ich die Kollegen «jenseits des Röstigrabens» kennen und schätzen gelernt. Noch heute danke ich dem Himmel, dass ich dieses Glück hatte, denn dadurch fällt es mir leicht, landesweit an Versammlungen unserer Gesellschaft teilzunehmen. Dabei bin ich mir bewusst, dass die Mehrsprachigkeit unseres Landes für die Kollegen, die aus den Nachbarländern zu uns in die Schweiz gekommen sind, ein echtes Problem darstellt.

Für die Bewahrung des Gemeinschaftsgeistes unserer Gesellschaft ist die Simultanübersetzung respektive die

**« Bindungen und vereinigende Aktivitäten unter unseren Mitgliedern zu bewahren, sind von grossem Wert. »**

Dateiprojektion in der jeweils anderen Sprache des Referenten bei einer Fortbildung wie dem SGGG-Jahreskongress ganz wesentlich. Bindungen und vereinigende Aktivitäten unter unseren Mitgliedern zu bewahren, sind von grossem Wert. Ich werde persönlich die Einhaltung dieser Regel überwachen.

*Welche sind Ihre vorrangigen Anliegen in Ihrer Präsidentenschaft in den nächsten beiden Jahren?*

**« Wichtig ist, dass wir erkennen, dass die neue Facharztgeneration femininer wird – mit neuen Visionen. »**

notwendig, die ganzheitliche Patientinnenbetreuung weiterzuverfolgen. Manche Kolleginnen und Kollegen sind dabei eher bei Präventions- und Beratungsthemen versiert, andere auf anwendungsbezogene Aufgaben. Wir legen auf unseren Facharzttitel FMH als Qualitätsmerkmal grossen Wert. Vertiefende Weiterbildungen sind vorgeschlagen. Gleichsam ist es wichtig, dass die Medien den grossen Fortbildungsaufwand unserer Mitglieder wahrnehmen, mit dem sich unser Fachgebiet zur Spitzenmedizin entwickelt. Diese Entwicklung wird durch die Fortbildungsakademie der SGGG überwacht.

*Ihr Spezialgebiet liegt auf endoskopischem respektive chirurgischem Gebiet. In welchen Organisationen und Bereichen sind Sie vor allem aktiv?*

Prof. Stucki: Ich liebe den Operationssaal, wo ich jeden Tag die ersten fünf Arbeitsstunden verbringe. Es gibt nichts Spannenderes als die Entwicklung neuer Techniken, neuer chirurgischer Verfahren, zu verfolgen. Da die medizinische Ausbildung am Krankenbett stattfindet, muss die chirurgische Ausbildung im Operationssaal erfolgen. Die jungen Kollegen müssen die Indikationen und die Operation von verschiedenen Zugangswegen aus kennenlernen, wobei der vaginale Zugang für unser Fachgebiet spezifisch ist. In den letzten zehn Jahren hat die extrem starke Verkleinerung der Instrumente die minimalinvasive Chirurgie ermöglicht. Interventionen mittels Bildschirm verlangen eine Schulung, die sich nicht durch Bücher vermitteln lässt. Zur Vermeidung von

Komplikationen müssen die strengen Regeln dieser Chirurgie gelehrt, überwacht und Fehler müssen korrigiert werden. Diese Schulung ist unabdingbar zur Ausbildung guter Operateure, (auch wenn der Ton untereinander mal schärfer wird). Vor diesem Hintergrund habe ich mit dem Chirurgen und dem Orthopäden unserer Klinik ein Forschungs- und Ausbildungszentrum in chirurgischer Endoskopie gegründet, genannt «Swiss-

**« Mit dem Chirurgen und dem Orthopäden unserer Klinik habe ich ein Forschungs- und Ausbildungszentrum in chirurgischer Endoskopie, genannt «SwissEndos», gegründet. »**

Endos». Dieses in der Schweiz einzigartige, von Storz ausgestattete Zentrum ist verschiedenen chirurgischen Gesellschaften zur Verfügung gestellt worden, und wird insbesondere von der Arbeitsgruppe für gynäkologische Endoskopie AGE der SGGG genutzt. Kurse und Konsensustagungen zu praktischen Themen finden regelmässig statt.

*Welche sind mittel- und langfristig die wissenschaftlichen und berufspolitischen Ziele der SGGG?*

**Prof. Stucki:** Im Rahmen der ganzheitlichen Betreuung verlangen die immer komplizierteren und verfeinerten Teilbereiche unserer gynäkologischen und geburtshilflichen Disziplin die Ausbildung von Experten. Dies betrifft die Spezialisierung in Urogynäkologie, fetomaternaler Medizin, operativer Gynäkologie, onkologischer Gynäkologie und in Endokrinologie und Reproduktionsmedizin. Teilweise haben sich Spitzenzentren entwickelt, beispielsweise in der Senologie. Dabei müssen Kriterien bestimmt werden, die diese Zentren als solche definieren, um die unkontrollierte Propagierung von Zentren zu vermeiden. Eine Qualitätskontrolle ist dort erforderlich. Ein SGGG-Ausschuss ist aktuell bei der Erarbeitung solcher Kriterien.

Ein anderes Anliegen unserer Gesellschaft ist politischer Natur, vor allem was die Franchisebefreiung während der Schwangerschaft betrifft. Eine parlamentarische Motion, die wir bei den Parteien eingebracht haben, ist vom Stände- und Nationalrat angenommen und dem Bundesrat übertragen worden. Dieser ist beauftragt, das Gesetz in den nächsten zwei bis drei Jahren zu ändern. Diese Situation bindet uns augenblicklich diesbezüglich die Hände. Eine weitere schwere Akte, die des DRG-Systems (Diagnosebezogene Fallgruppen), lastet auf uns. Wir haben auf dieses System ein besonderes Augenmerk und haben einen weiteren Ausschuss in unserem Vorstand gebildet.

*Bezüglich der internationalen Ebene: In welchem frauenmedizinischen Kontext oder auch in welchen Koope-*

*rationen würden Sie gern die gynécologie suisse SGGG verstärkt vertreten sehen?*

**Prof. Stucki:** Aufmerksam verfolgen wir die Berufspolitik unserer Fachdisziplin in den Nachbarländern. Wir haben unser Weiterbildungsprogramm entsprechend den Anforderungen in den europäischen Staaten angepasst. Ferner haben wir zur Beobachtung der Fachentwicklung einen neuen Ausschuss für internationale Beziehungen gebildet mit einem Mitgliedsdelegierten in den gynäkologischen Gesellschaften EBCOG, UPIGO, UEMS, ENDOG, FIGO, DGGG, FGOLF. Während der diesjährigen Konferenz der FIGO (International Federation of Gynecology and Obstetrics) in Kuala Lumpur werden wir die Kandidatur für Genf im Jahr 2012 verteidigen.

*Stichwort Praxisgynäkologie und Kontext «der Gynäkologe als Primärarzt der Frau»: Wie sehen Sie die aktuelle Tendenz zur interdisziplinären Ausweitung der Frauenheilkunde? Ich denke hier an Menopausensprechstunden, Ernährungsberatung, Präventionsangebote und so weiter.*

**Prof. Stucki:** In der Schweiz wird der Gynäkologe nicht als Hausarzt betrachtet. Er übernimmt allerdings die Behandlung bei einfachen Alltagsproblemen der Frau. Zudem bringt er mit seiner Erfahrung eine besondere Kompetenz bei Präventivuntersuchungen, in der Schwangerschaftskontrolle, in der Kontrazeptions-, in der Ernährungsberatung und so weiter ein.

**« Unsere Gesellschaft ist beispielsweise auf «better aging» versiert. »**

In der Romandie motiviert er Frauen zwischen 50 und 70 Jahren am Brustkrebs-Screeningprogramm teilzunehmen. Zu den spezialisierteren, aber unverzichtbaren Aufgaben gehören Beratungen für alle Alterssparten, vor allem in der Menopause. Unsere Gesellschaft ist beispielsweise auf «better aging» versiert.

Eine spezielle Weiterbildung in Kommunikation wird künftig verpflichtend sein; sie beinhaltet Psychosomattikurse und erstreckt sich über zwei Jahre. Durch ein Netzwerk von Klinik- und Praxisärzten wird die Interdisziplinarität betont. Die Gesellschaft unterstützt diese Entwicklung.

*Herr Prof. Stucki, herzlichen Dank für das Interview. ■*

*Das Interview führte und übersetzte Bärbel Hirrle. (Originalversion auf französisch auf Seite 30 bis 31.)*

*Korrespondenzadresse:  
Prof. Dr. med. David Stucki  
Präsident gynécologie suisse SGGG  
Chefarzt der Klinik für Gynäkologie und Geburtshilfe  
Kantonsspital Freiburg  
E-Mail: stuckid@hopcantfr.ch*